

# Die neue Bibliothek - Anspruch und Wirklichkeit [Klaus Niedermair]

Autor(en): **Rüegg, Daniela**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Arbido**

Band (Jahr): - **(2012)**

Heft 3: **Aus- und Weiterbildung = Formation de base et continue =  
Formazione di base e continua**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die neue Bibliothek – Anspruch und Wirklichkeit

Daniela Rüegg

**Die neue Bibliothek – Anspruch und Wirklichkeit.** 31. Österreichischer Bibliothekartag Innsbruck 2011.

Hrsg. Von Klaus Niedermair. Graz-Feldkirch: W. Neugebauer, 2012.

ISBN 978-3-85376-291-2

Im Mai dieses Jahres erschien der Tagungsband des 31. Österreichischen Bibliothekartags, der vom 18. bis 21. Oktober des vergangenen Jahres in Innsbruck stattfand. Mit dem Motto «die neue Bibliothek – Anspruch und Wirklichkeit» sollten Fragen provoziert werden über das Selbstverständnis der Bibliotheken, z.B. sollte die Frage aufgeworfen werden, ob Bibliotheken nur auf veränderte Umweltbedingungen reagieren oder versuchen, die Entwicklungen selbst mitzugestalten. Darauf sollten die Beiträge Antworten geben.

## Bestandesaufbau

Georg Fessler stellt in seinem Beitrag «Brauchen Sie die gedruckte Ausgabe noch?» die Erfahrungen der Universitätsbibliothek der Wirtschaftsuniversität Wien mit dem quasi totalen Umstieg auf eJournals vor. Der Beitrag zeigt den durchlaufenen Prozess von der strategischen Entscheidung E-only bis hin zur praktischen Umsetzung. Theoretisch erläutert werden die zu erfüllenden Kriterien für die Anschaffung von E-Journals, die technischen Anforderungen an die Verlagsplattformen sowie die zu erfüllenden Bedingungen, was z.B. Lizenz, Zugriffsrecht oder auch Archivierung angeht. Auch die Herausforderungen, die eine solche Umstellung mit sich bringt, sowohl was Arbeitsprozesse als auch was die Umstellung für die Mitarbeitenden angeht, werden aufgezeigt. Ein ausführlicher Bericht, der auch ein Fallbeispiel enthält.

Mit den Kosten von E-Books beschäftigt sich Adalbert Kirchgässner in seinem Beitrag. Dabei vergleicht er Paket- und Einzelitelkauf in Bezug auf Material-

und Prozesskosten sowie Erwerbungsprozess und zeigt Unterschiede in Preispolitik und Erschliessungsaufwand. Der Beitrag ist sehr detailliert, leider aber auch etwas zu theoretisch, einige Beispiele als praktische Erläuterung hätten sicher nicht geschadet. Was ausserdem auffällt, ist das Fehlen jeglicher Referenzen oder weiterführender Literatur.

Erhard Göbel stellt da Projekt «Patron-Driven-Acquisition» (PDA) – zweimal klicken führt zum Kauf vor. Um mit dem immer begrenzteren Erwerbungsbudget möglichst viele wirklich gebrauchte E-Books zu kaufen, wurde an der Universitätsbibliothek Graz im Juni 2011 die PDA von MyILibrary, betrieben durch Missing Link, eingeführt. Göbel beschreibt in seinem Erfahrungsbericht die Funktionsweise der Patron-Driven-Acquisition und zeigt die Komplexität und den nicht zu unterschätzenden Arbeitsaufwand bei einem solchen Unterfangen auf. Der Beitrag ist gut strukturiert und die Sprache ist einfach und verständlich, ein schöner Kontrast zu den doch eher theoretischen Beiträgen zuvor.

«EVA hilft beim Bücherkauf» lautet der Titel des Beitrags von Anita López und Peter Mayr. Vorgestellt wird der «Erwerbungs-Vorschlag-Assistent», der am Hochschulbibliothekszentrum NRW im Einsatz steht. Das Ziel des von Studierenden des Masterstudiengangs Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der FH Köln erfundenen Assistenten ist die Nutzung von Fernleihbestellungen, um Lücken im Bestand gezielt zu schliessen. Dazu werden Bestellungen, die bestimmte Kriterien erfüllen, für kurze Zeit auf Eis gelegt und den entsprechenden Fachreferenten kommuniziert. Diese entscheiden dann, ob das Buch normal per Fernleihe bestellt oder für die Bibliothek angeschafft wird. Der ganze Prozess findet in einem Softwaremodul statt, das später auch unter Open-Source-Lizenz veröffentlicht werden soll. Ein interessantes Konzept, das auch in Schweizer

Bibliotheken mit Fernleihe zum Einsatz kommen könnte.

## Informationskompetenz – Plagiate

Besonders interessant im Beitrag «Plagiate im universitären Bereich» von Gerhard Reichmann ist eine empirische Studie. Sie kommt u.a. zum Ergebnis, dass 11% der Befragten schon mindestens einmal ein ganzes Kapitel plagiiert haben und 1% (immerhin 3 von 298) offen zugeben, mehr als dreimal ein ganzes Werk plagiiert zu haben. Wie hoch die Dunkelziffer ist, lässt sich nur erahnen! Ausserdem im Beitrag zu finden sind ein gescheiteter Definitionsversuch des Begriffs Plagiat, die geltenden Urheber- und Universitätsgesetze Österreichs sowie empfohlene Aufklärungs- und Abschreckungsmassnahmen, um Plagiate zu verhindern. Die Definitionssuche und der Teil über die Gesetze sind für meinen Geschmack zu ausführlich, zumal nur die Rechtssituation in Österreich diskutiert wird. Die Strategien und vor allem die Studie sind dagegen sehr lesenswert.

Detlev Dannenberg hat in seinem Beitrag «Wie können Bibliotheken Lernenden helfen, Plagiate zu vermeiden» keine Mühe damit, eine Definition für das Plagiat zu finden. Er beschäftigt sich in seinem Beitrag mit der Rolle der Bibliothek in der Prävention von Plagiaten. Interessant ist, dass die eidesstattliche Erklärung, die von Reichmann als Abschreckungsmassnahme eingestuft wird für Dannenberg lediglich ein «moralischer Anreiz» ist. So verschieden können Sichtweisen sein. Ebenfalls erstaunlich ist die Tatsache, dass in der Germanistik weniger betrogen wird als in den Rechtswissenschaften, obwohl gerade die Studierenden der Rechtswissenschaften es eigentlich besser wissen müssten.

Vor allem das Kapitel «Die Rolle der Bibliotheken» ist lesenswert, da die Module, die für die Schulungen zum Einsatz kommen, detailliert beschrieben werden.

## Gesamtbewertung

Das Buch wartet mit vielfältigen Themen auf, von Papierforschung über bibliografische Kontrolle bis hin zum Web 2.0. Neben den vorgestellten

Trends wie z.B. Patron-Driven-Acquisition werden auch Fortschritte in schon bekannten Bereichen wie der Digitalisierung oder dem Open Access vorgestellt. Wer gerne wissen möchte, was die

Kolleginnen und Kollegen im deutschsprachigen Ausland beschäftigt, und sich auf dem Laufenden halten will, was Trends und neue Entwicklungen angeht, ist mit diesem Buch gut beraten.

# Archivische Bewertung und Aktenübernahme im Praxistest

Annkristin Schlichte-Künzli

**Vom Büro ins Depot. Rationelle Verfahren der Bewertung und Übernahme von Akten. Vorträge des 70. Südwestdeutschen Archivtags am 19. Juni 2010 in Müllheim. Hrsg. von Jürgen Treffeisen. Stuttgart 2011. 67 S. ISBN 978-3-17-021959-5**

Stetig wachsende Akten- und Datenmengen in den Behörden, beschränkte personelle Ressourcen in den Archiven und die zunehmende Bedeutung des IT-Einsatzes in der Verwaltung sind die Rahmenbedingungen, unter denen archivische Bewertung und Übernahme von Akten heute stattfinden. Die Beiträge des 70. Südwestdeutschen Archivtags legen den Fokus auf die Frage, wie unter diesen Voraussetzungen archivwissenschaftliche Bewertungstheorien und rechtliche Regelungen der Übernahme in die Praxis umgesetzt werden können.

Bernhard Grau von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns stellt den normativen Rahmen vor, in dem die Aussonderung, die Überlieferungsbildung und die Bewertung in Bayern stattfinden. Durch einen Rückblick in die Zeit vor Erlass von Aussonderungsbestimmungen zeigt er auf, welche Bedeutung und welchen Nutzen rechtliche Verordnungen in der täglichen Praxis der Übernahme und Bewertung von Akten haben. Gleichzeitig weist er aber auch auf den Anpassungsbedarf der aktuellen Regelungen hin, insbesondere im Bereich der Aussonderung von elektronischen Unterlagen.

Die neuen Möglichkeiten, die sich aus dem Einsatz von Datenbanken für die Bewertung und Übernahme von Akten ergeben, stehen im Mittelpunkt des Beitrags von Elke Koch «Theoretisch optimal – praktisch unmöglich? Bewertung und Übernahme von Akten mithilfe von EDV». Angesichts der mittlerweile vorhandenen Bewertungsmodelle oder Dokumentationsprofile für zahlreiche Verwaltungszweige und Akzentypen besteht die Aufgabe nach Ansicht der Autorin vor allem darin, Werkzeuge und Methoden zu entwickeln, um diese Bewertungstheorien auch in die Praxis umzusetzen. Die Nutzung von in den Behörden verwendeten Datenbanken, aber auch der Aufbau und die Pflege von Personendatenbanken in den Archiven oder das Einbeziehen des Web 2.0 in die Bewertung eröffnen hier neue Chancen, gerade bei der Bewertung von Massenakten. Nicht unterschätzt werden darf dabei allerdings, dass das Bewerten von Datensätzen vom Archivar andere Kenntnisse und Fähigkeiten fordert als die «klassische» Bewertung.

Zwei Modelle, in denen die abgebenen Behörden stärker als andernorts in den Prozess der Bewertung und Übernahme eingebunden sind, stellen die beiden Beiträge aus Schweizer Archiven (Helen Gollin vom Schweizerischen Bundesarchiv und Christian Casanova vom Stadtarchiv Zürich) vor. Im Schweizerischen Bundesarchiv erfolgt die Bewertung nach dem neuen Gesamtkonzept für die Bewertung von 2010 in zwei Stufen: einerseits nach von rechtlichen und administrativen Bedeutung der Unterlagen durch die

anbietungspflichtige Stelle, andererseits nach der historischen und sozialwissenschaftlichen Bedeutung durch das Bundesarchiv. Damit wird die geteilte Verantwortung bei der Bewertung betont und die «Bewertungskompetenz des Aktenbildners praktisch höher eingeschätzt [...] als die des Archivars», wie Jürgen Treffeisen es in seiner Einleitung formuliert. Auch wenn dies zunächst gewöhnungsbedürftig erscheint, führt es, nach Aussage der Verfasserin, zu einer Steigerung sowohl der Qualität der Bewertungsentscheidungen als auch ihrer Verbindlichkeit.

Im Zürcher Stadtarchiv haben die äusserst knappen personellen Ressourcen zur Entwicklung von bewusst pragmatischen Lösungsansätzen geführt: Seit 2003 übernimmt das Stadtarchiv prinzipiell keine ungeordneten Ablieferungen mehr, sondern verpflichtet die städtischen Dienststellen zur Erstellung von rückwirkenden rudimentären Aktenplänen, den sogenannten Aktenspezifikationen. Dabei wird von den Verantwortlichen in der Dienststelle auch ein Übernahmevorschlag formuliert. Wie im Schweizerischen Bundesarchiv werden im Stadtarchiv Zürich die durch diese Praxis erreichte Einbindung der Ablageverantwortlichen in den Entscheidungsprozess und die Sensibilisierung für Fragen des Records Managements als positiv beurteilt. Dem stehen die oftmals langen Bearbeitungszeiten bis zur Vorlage einer Aktenspezifikation entgegen, da die Arbeiten von den Verwaltungseinheiten in der Regel nicht als prioritär behandelt würden.